

Ahauser Heimatbrief 2013

Heft 15

Herausgeber:

Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.

Rathausplatz 2

48683 Ahaus

Redaktion: Franz-Josef Weuthen / Bruno Wolf

Jahresbericht des Vorsitzenden

Das Jahr 2012 war für den Heimatverein Ahaus insgesamt ein sehr erfreuliches Jahr.

In 2011 konnten wir nach vielen Jahren der Suche endlich geeignete Räume am Rathausplatz 2 beziehen. Viele engagierte Heimatfreunde haben dort in den verschiedenen Arbeitskreisen ihre Aktivitäten vertiefen und ausdehnen können.

Das Jahr 2012 war dann geprägt davon, diese Räume und die neuen Möglichkeiten des Heimatvereins vorzustellen. Die Gelegenheit die Arbeit des Heimatvereins kennenzulernen, zu nutzen und auch zu unterstützen, haben viele Ahauserinnen und Ahauser genutzt.

Sehr gefreut hat uns die Resonanz am „Tag der offenen Tür“ im Januar 2012 und die Nutzung der regelmäßigen Öffnungszeiten am Montag von 16 – 18 Uhr und am Donnerstag von 18 – 20 Uhr.

Überwältigt waren dann alle Beteiligten von den Besucherzahlen zur Ausstellung des Heimatvereins in der Sparkasse im April und Mai 2012. Die Arbeitsgruppe „Fotoarchiv“ hat immer wieder den Wunsch gehört, die Fotos der Ausstellung in einem Buch zusammenzufassen. Diese Herausforderung hat Helmut Wilp mit Unterstützung der Arbeitsgruppe gern aufgenommen. Die erste Auflage des Fotobuches „Mein Ahaus 1900 – 2012“ ist im Herbst erschienen und war sofort vergriffen.

Ebenso haben die Fragen nach Unterstützung bei der Erforschung der eigenen Familie stark zugenommen. Alfons Nubbenholt und sein Team bringen hier ihre Erfahrung und Kontakte zur Beantwortung der vielfältigen Fragestellungen gerne ein.

Gern haben Rudolf Hegemann und Bruno Wolf verschiedenste Fragen zur Ahauser Geschichte von Interessierten und insbesondere auch von Ahauser Vereinen und Nachbarschaften beantwortet.

Dies vorausgeschickt, möchte ich mich bei allen Heimatfreunden, die auch die langjährigen Aktivitäten nicht minder verfolgt haben und den Angeboten des Heimatvereins Ahaus eine breite Basis geben, ganz herzlich bedanken. Die Planungen für 2013 laufen auf vollen Touren und der Terminplan steht bereits. Besonders erwähnen möchte ich die anstehenden Jubiläen: 111 Jahre Heimatverein und 150 Jahre Stadtbrand Ahaus. Die in den Räumen des Heimatvereins geplante Dauerausstellung „60

Jahre Kreisbildstelle (2012)“ aus der Sammlung Bergen steht kurz vor der Realisierung.

Die Vielfalt der Aktivitäten des Heimatvereins lebt aber von der Annahme durch die Mitglieder des Heimatvereins und der Ahauser Bevölkerung. Wir verstehen es als großes Kompliment, dass sich die Mitgliederzahl in 2012 um über 20% erhöht hat. Auch das hat unsere Erwartungen übertroffen. Wir haben uns über jedes neue Mitglied gefreut. Besonders weise ich auf das 300. Mitglied, die Städtische Kapelle, hin. Als weitere Mitglieder wurden der Türkisch-Islamische Kulturverein und der Schützenverein Feldmark Süd aufgenommen. Wir hoffen, dass wir allen Erwartungen gerecht werden können.

Gleichwohl blicken wir nicht ohne Sorge nach vorn. Die weitere Entwicklung der Stadt wird aller Voraussicht nach dazu führen, dass der Heimatverein bald eine neue Unterkunft benötigt. Geeignete Räume zu vertretbaren Konditionen für einen auf Ehrenamtlichkeit und Gemeinutzen aufgebauten Verein mit dem oben nur ansatzweise beschriebenen Aktivitäten, stellt alle Beteiligten vor neue Herausforderungen. Auch hier bedanke ich mich schon jetzt bei allen Unterstützern und Förderern.

Karl Heinz Hemsing

Mitgliederstatistik

Im Juli 2012 wurde die Rekordmarke von 300 erreicht. Bei 49 Neuanmeldungen stieg die Mitgliederzahl auf derzeit 314.

2008	- 13 Anmeldungen	
2009	15 Anmeldungen	
2010	12 Anmeldungen	insgesamt: 263 Mitglieder
2011	14 Anmeldungen	insgesamt :270 Mitglieder
2012	49 Anmeldungen	insgesamt. 314 Mitglieder

Ralf Büscher

Anzeige der niederländischen Tabakfabrik
Oldenkott & Söhne, Ahaus

HERMANS **OLDENKOTT** & SÖHNE
STAMMHAÜSER :
AMSTERDAM
RAUCHTABAK GEGRÜNDET 1760 **FABRIKEN.**
AHAUS, WESTF.
GEGRÜNDET 1819.

1819  **1919**

Seit 100 Jahren in Deutschland.

• **Zigarettenfabrik.**
Theo Oldenkott
Hagen-Westfalen.

• **Zigarrenfabrik.**
Paul Oldenkott
Saulgau-Württemberg.

Die Ahauser Oldenkott-Firma ist
die Echte, weil sie die Älteste und
die Einzige ist, deren Inhaber
Oldenkott heissen.

Abb. 3: Reklame der niederländischen Tabakfabrik Oldenkott & Söhne, Ahaus

Die Ahauser Oldenkott-Firma ist die Echte, weil sie die Älteste und die Einzige ist, deren Inhaber Oldenkott heissen.

GESCHICHTE DER OLDENKOTTS UND IHRES TABAKS

Bernd A. Oldenkott

Die Heimat der Oldenkotts ist das holländisch-deutsche Grenzgebiet bei Vreden in Westfalen. Mitten auf der Grenze gibt es dort bis heute einen kleinen Ort, der „Oldenkott“ heißt. In Vreden stellten Oldenkotts mit Vornamen, die später in der Familie immer wiederkehrten, Bürgermeister und Pfarrer. (Das beweist auch ein in Vreden gefundener Stein mit dem Wappen und der Inschrift: „Deo et successori liberaliter constructa canonico et pastore Oldenkotte“.) Urkundlich nachgewiesen ist, dass 1720 ein **Theodorus Oldenkott** (auch Dirk oder Derk Oldenkott genannt) Maria Sebilla Snel, eine Holländerin aus Goor, heiratete.

Ein Sohn aus dieser Ehe, **Hermanus Antonius Oldenkott** (*1730, +1792) wanderte 1760 im Alter von 30 Jahren von Vreden nach Amsterdam aus und gründete dort in demselben Jahr eine Tabakfabrik, die schnell wuchs und einen guten Ruf bekam.

1763 heiratete auch Hermanus eine Holländerin, Johanna Maria Lanningh.

Nach seinem Tode im Jahre 1792 führte seine Witwe **Johanna Maria Oldenkott** mit ihren fünf Söhnen

Johannes Hermanus
Theodorus Franciscus
Franciscus Josephus
Bernardus Gerhardus und
Hermanus Athanasius

die Firma unter dem Namen „**Herman's Oldenkott en Zoonen**“ fort. Das Ansehen des Hauses nahm von Jahr zu Jahr zu. Der „Oldenkott“-Tabak in den inzwischen weithin bekannt und beliebt gewordenen besonderen Packungen wurde berühmt.

Trotz oder gerade wegen der schlechten politischen Zeitläufte reifte in dem Amsterdamer Handelshaus der Plan, eine Zweigniederlassung im

Münsterland zu errichten. Zwei Gründe sprachen dafür: Einmal besaß die Firma in diesem Gebiet einen großen Kundenkreis, zum anderen bereiteten hohe Importzölle, zeitweilig sogar eine von der französischen Besatzungsmacht verhängte Handelssperre, dem Verkauf ihrer Produkte dort große Schwierigkeiten.

Hermanus Athanasius Oldenkott



(*1787, +1836), der Jüngste der fünf Brüder, schritt zur Tat. Am 10. Oktober 1819 gründete er ein neues Geschäft in Ahaus, das seit 1813, nach dem Abzug der Franzosen, zu Preußen gehörte. Fachwissen und Weltkenntnisse (er hatte drei Jahre in Amerika gelebt, um der Einziehung zu den Napoleonischen Truppen zu entgehen) standen Hermanus Athanasius ausreichend zur Verfügung. Noch im Gründungsjahr mietete er das fürstbischöfliche Schloss in Ahaus und begann in dessen Nordflügel eine Tabakfabrikation. Die Ahauser Stadtchronik von 1819 berichtet dazu:

Hermanus Athanasius Oldenkott
(1787-1836)

„Ein Tabacks-Fabrikant aus Amsterdam namens HERMAN OLDENKOTT

miethete in diesem Jahre das hiesige Schloß und legte in den Nebengebäuden desselben eine bedeutende Tabacks-Fabrik an, wozu er die nöthigen Arbeiter theils aus Holland mitbrachte und theils aus den hiesigen Einwohnern nahm.“

Schloss Ahaus, in den Jahren 1689-1697 nach Plänen des Kapuzinerbruders Ambrosius von Oelde erbaut, war viele Jahre Residenz der Fürstbischöfe von Münster gewesen. Nach Ende der bischöflichen Landesherrschaft war es 1803 an den Fürsten Salm-Kyrburg gefallen, der bald nach einem Mieter ausschaute. 1829 kaufte Hermanus Athanasius Oldenkott zu einem Preis von 4635 Talern das Schloss mit den Nebengebäuden

sowie wesentliche Teile der einst so gepflegten, inzwischen zu Hausgärten und Viehweiden umfunktionierten und völlig verwilderten Garten- und Parkanlagen, darunter auch den sogenannten Fasanengarten. Vertragspartner für den Erwerb war nicht mehr der Fürst Salm-Kyrburg, sondern der Fürst Salm-Salm. Der Fürst Salm-Kyrburg, infolge der Kriegswirren während und nach der napoleonischen Zeit völlig verarmt, hatte nämlich 1825 alle seine Anteile an den früheren fürstbischöflichen Besitzungen an den Fürsten Salm-Salm übertragen. Schloss Ahaus wurde nun Familiensitz und Heimat für fünf Generationen Oldenkott.

Die unter dem deutschen Namen „**Herm's Oldenkott & Söhne**“ firmierende Niederlassung in Ahaus sollte bald dem Stammhaus in Amsterdam ebenbürtig sein.



Da Herman unverheiratet geblieben war, übernahm nach seinem Tod im Jahre 1836 sein Neffe **Jacobus Bernardus Oldenkott** (*1815 in Amsterdam, +1853 auf der Durchreise in Vreden) die Leitung des Ahauser Unternehmens. Dessen einziger Sohn starb noch während seiner Ausbildung.¹ Jacobus Bernardus war es auch, dem es gelang, die noch nicht

¹ Seine einzige Tochter *Carolina Maria Theodora Oldenkott* (1841-1905) heiratete in Ahaus den Augenarzt und späteren Professor und Ehrenbürger von Düsseldorf **Dr. Albert Mooren** (1828-1899). Aus dieser Ehe gingen zehn Kinder hervor. Die Tochter *Hedwig Mooren* (1871-1950) vermählte sich 1891 mit dem späteren Reichsminister *Karl Theodor von Guérard* (1863-1943). Deren Tochter *Annemarie von Guérard* (1893-1977) heiratete 1921 den Fabrikanten *Paul Oldenkott* (1889-1965), den letzten Chef der Ahauser Tabakfirma.

erworbenen restlichen Teile des Schlossgartens aufzukaufen und zu einem noch heute bestehenden einheitlichem Ganzen zusammenzufügen.



Jacobus Bernardus Oldenkott Firmenchef der Tabakfabrik Ahaus

Dem Firmenchef Jacobus Bernardus folgte 1853 sein Bruder **Theodorus Franciscus Oldenkott** (*1823 in Amsterdam, +1905 in Ahaus).

Bis zum Jahre 1855 stand diesem sein unverheiratet gebliebener Vetter gleichen Namens (* 1823 in Amsterdam, +1855 in Ahaus) zur Seite.

Theodorus Franciscus war ein Enkel von Hermanus Antonius Oldenkott, dem Gründer der Firma in Amsterdam. Er hatte sich schon früh in der Welt umgesehen, war in Köln, Bremen und Brüssel tätig gewesen und bereiste später Palästina. Im Jahre 1872 führte er die ersten Schneidemaschinen mit Göpelbetrieb² ein. Unter ihm wuchs das Geschäft weiter. Die Rauchtobake „Feine Canaster“

und „De Smöker“ sorgten für einen weit über die Grenzen Westfalens hinausreichenden Ruf.

Die stets wachsende Beliebtheit des Tabaks von Herm's Oldenkott & Söhne Ahaus gab in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Anlaß zu einigen Gründungen mit ähnlich klingenden Firmenbezeichnungen, in denen zwar der Name Oldenkott wiederkehrte, ohne daß aber die alte Tabakfamilie Oldenkott daran beteiligt war. Die Kunden der Ahauer Firma ließen sich hierdurch aber lange Zeit nicht irreführen. Sie blieben ihr vielmehr treu. Davon zeugt auch das Wort des Universitätsprofessors und altmünsterischen Originals Dr. H. Landois, das er selbst auf den Sockel seines Standbildes in Münster setzen ließ und das auf der Packung „De Smöker“ wiederkehrt:

² Göpel = alte Drehvorrichtung zum Antrieb von Arbeitsmaschinen durch im Kreis herumgehende Menschen oder Tiere

Ne lange Piep vull Oldenkott
Gelt mehr äs duusend Jaohre
Vull Ehr' und Ruhm.

Auch die Firma in Amsterdam ging ihren Weg. Von 1836 bis 1870 war **Antonius Bernardus Johannes Oldenkott** (*1813, +1873) ihr Chef. Er ließ seinen Ahauser Vettern Jacobus Bernardus und Theodorus Franciscus vollkommen freie Hand und kam nur alljährlich zu den üblichen Geschäftsreisen nach Preußen-Deutschland. Ihm folgte bis 1873 sein Vetter **Everhardus Hugo Sterneberg**, anschließend dessen Bruder **Julius Wilhelm Sterneberg**. Nach dem Tod von Julius Wilhelm Sterneberg 1880 übernahm **Jacobus Bernardus³ Oldenkott** (*1853 auf Haus Sonderhaus bei Ahaus⁴, +1926 in Ahaus), ein Sohn von Theodor Franciscus Oldenkott, das Amsterdamer Unternehmen.

1887 berief Theodor Franciscus seinen Sohn Jacobus Bernardus zurück nach Ahaus und machte ihn zum Chef der Ahauser Firma. Theodor Franciscus hatte volle 33 Jahre an der Spitze des Unternehmens gestanden. Er war müde geworden und wollte sich zurückziehen.

In Amsterdam folgte dem Jacobus Bernardus sein Vetter **ALFONS STERNEBERG**, der über das Ende des Ersten Weltkrieges hinaus, zusammen mit seinem Bruder **LOUIS STERNEBERG**, die Leitung hatte und das Haus zu weiterer Blüte führte.

Für das Ahauser Unternehmen hatte Jacob Bernard inzwischen große Tabakspeicher in Xanthi in Bulgarien und in Smyrna (= Izmir) und Samsoun in der Türkei errichtet. In Ahaus gründete er um 1895 zusätz-

³ Später auch Jacob Bernard oder Bernhard genannt. Er war der zweitälteste Sohn von Theodorus Franciscus. Der älteste, Carl Adrian (1852-1873), schlug insofern aus der Art, als er Medizin studierte. Insgesamt hatte Theodorus Franciscus mit seiner Frau Maria Anna geb. Triep (1831-1879) - wie später sein Sohn Jacobus Bernardus - 14 Kinder, von denen 7 vor Erreichen des 3. Lebensjahres starben.

⁴ Haus Sonderhaus war ursprünglich ein Bauernhof gleichen Namens, den Theodor Franciscus 1849 gekauft und auf dem er ein Haus gebaut hatte, bevor er es 1858 mit den Ländereien an den Landrat Julius von Hülst verkaufte. Danach blieb Sonderhaus viele Jahre Sitz der Landräte des Kreises Ahaus. 1880 kaufte es Frhr. Friedrich von Schorlemer-Alst, Landrat von 1895-1920. Nach ihm ist die an Sonderhaus vorbeiführende Schorlemer-Straße benannt.

lich eine Zigarrenfabrik und ersetzte auch die ganze Handarbeit in der Tabakfabrikation durch maschinelle. Es wurden Röst-, Sieb- und Packermaschinen aufgestellt.

Alle Oldenkotts in Ahaus blieben das ganze 19. Jahrhundert hindurch holländische Staatsangehörige. Dafür sorgte der noch in Amsterdam geborene notorische Preußenhasser Theodorus Franciscus Oldenkott. Erst nach dessen Tode 1905 erwarben sein Sohn Jacobus Bernardus und dessen Kinder die deutsche Staatsangehörigkeit.



Paul Oldenkott

Unermüdlich schuf Jacobus Bernardus weiter. 1911 gründete er in Saulgau in Württemberg eine Filial-Zigarrenfabrik und eine Rauchtobak-Versandstelle, deren Leitung er seinem jüngeren Sohn **Paul Oldenkott** (*1889 in Ahaus, +1965 in Ahaus) übertrug.

1912 entstand in Hagen in Westfalen eine zweite Filiale unter dem Namen „Westdeutsche Zigarettenfabrik Theodor Oldenkott Act.-Ges.“, die Jacobus Bernardus seinem ältesten Sohn **Theo Oldenkott** (*1887 in Ahaus, +1916 in Douaumont bei Verdun) anvertraute.

Jacob Bernard Oldenkott trug im Weltkrieg 1914-1918 alle Last seiner Verantwortung allein. Seine Söhne standen als

Offiziere an der Front. Theo fiel 1916, Paul wurde 1918 schwer verwundet.

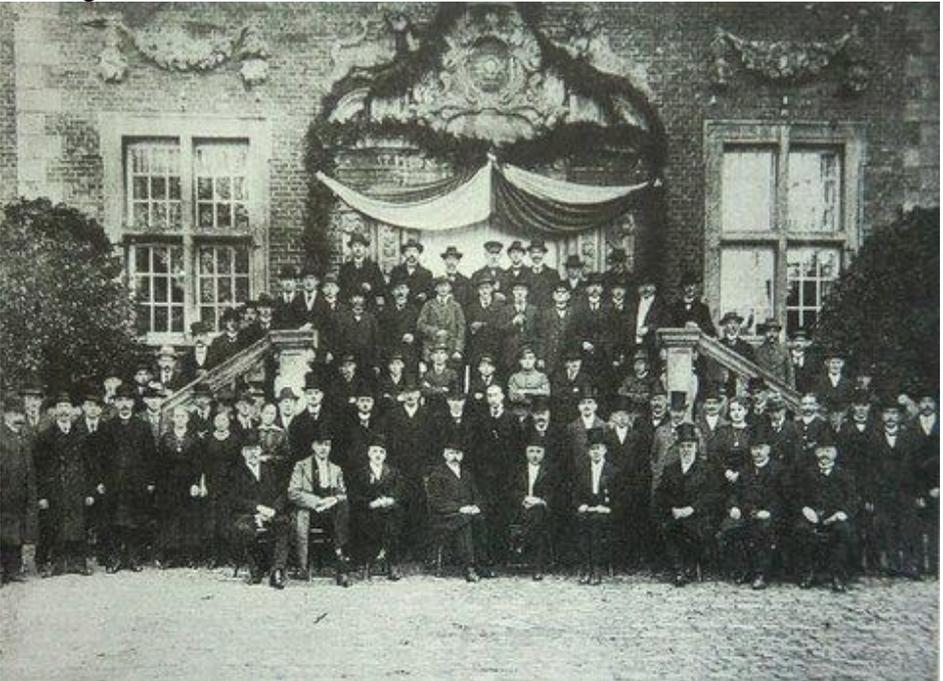
Nach dem Tod von Theo Oldenkott leitete der Schwiegersohn von Jacob Bernard Oldenkott, **Josef Bartmann-Oldenkott** (1882-1952), Ehemann seiner Tochter Agnes (1886-1975), als Vorsitzender des Aufsichtsrats die Geschicke der Zigarettenfabrik aus der Ferne. 1918 beauftragte Jacob Bernard Oldenkott Herrn **Emil Kühlkamp** mit der Führung des Betriebs an Ort und Stelle. Der fand bei seinem Dienstantritt an Ort und Stelle schlimme Zustände vor (Diebstähle, Unterschlagungen, erheblich Fehlmengen bei Rohtobak und Zigaretten, hohe Forderungen des Finanzamts auf Nachversteuerung u.a.). Seine durchgreifenden Aufräumaktionen mit allen Vollmachten führten zum Selbstmord des Bürochefs,

aber auch, schon im August 1919, zu einer aktiven Halbjahresbilanz. Gleichwohl löste Jacob Bernhard die Gesellschaft, deren Aktien sich sämtlich in seinem Besitz befanden, 1920 auf. Er nutzte die gute Geschäftslage, um umfangreiche Gelder aus Hagen nach Neuss zu transferieren. Dort hatte er einen großen Gebäudekomplex zum Aufbau einer neuen Zigarettenfabrik gekauft, deren Leitung er Josef Bartmann-Oldenkott übertrug. Das Unternehmen in Hagen siedelte mit Angestellten und Facharbeitern um nach Neuss.

Am 10. Oktober 1919 feierte die Ahauser Firma den Tag ihres hundertjährigen Bestehens in Deutschland. An diesem Tag nahm Jakob Bernhard seinen Sohn Paul und den Schwiegersohn Josef Bartmann-Oldenkott als Teilhaber in das Unternehmen auf.

Josef Bartmann-Oldenkott übernahm danach die Leitung eines in Neuss errichteten Tochterunternehmens für die Produktion von Zigaretten.

Herm's Oldenkott & Söhne Ahaus war bis zur Gründung der ersten Industriebetriebe in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts der einzige große Arbeitgeber der Stadt Ahaus.

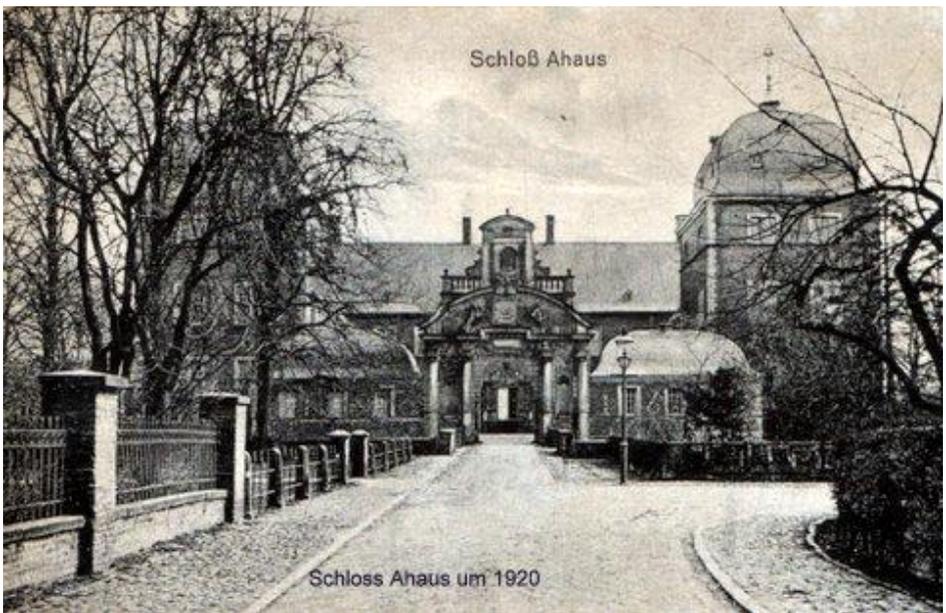


Auf dem „Jubiläumfoto“ von 1919 sind mehr als 80 Personen abgebildet. Die später dazu stoßenden großen Unternehmen waren die Schuh-
12

fabrik Joh. Dües, die „Stickenfabrik“ (Zündholzwaren AG.) und 1883 vor allem die „Jute“ (Westf. Jute-Spinnerei und Weberei).

In ihrer Jubiläumsschrift rühmt die Firma Oldenkott das gute Verhältnis der Arbeiter der Fabrik zu ihren Herren und weist darauf hin, daß 13 Arbeiter ihr 50jähriges Jubiläum „bei den Oldenkott“ feiern konnten. Die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern seien nie getrübt worden. Das sei ein stolzes Ehrenzeugnis für die Firma.

Zur Zeit des Jubiläums hatte sich die Firma noch nicht von den Auswirkungen des im vorangegangenen Jahr beendeten Weltkrieges und den Wirren, die danach folgten, erholt. Zwar war zu Beginn des Krieges der Verbrauch von Tabak und Zigarren mehr als früher gestiegen, aber schon bald hatte sich die stockende Zufuhr von Rohtabak aus dem Ausland und die deswegen von staatlicher Seite angeordnete Kontingentierung um die Hälfte verringert.



Die Sorge um die weitere Entwicklung der Firma spiegelt sich in dem Schlusswort der Jubiläumsschrift von 1919 wider. Es heißt dort: „Wenn die heutige Zeit nicht so ist, dass sie unmittelbare Trägerin neuen Aufblühens wäre, es wäre doch falsch, alle Hoffnung aufzugeben. Man kann

nicht anders, man muss hoffen. Denn nur gesetztes Ziel lockt und treibt vorwärts. Und unser Ziel heißt: Aufbauen.“



Aber die Schwierigkeiten dauerten nach vorübergehender Besserung an. Veränderte Rauchergewohnheiten, eine zu kleine Kapitaldecke, starker Konkurrenzdruck und auch familiäre Streitigkeiten führten 1924 zur Einstellung der Zigaretten-Produktion in Neuss. Das Ahauser Unternehmen war von den Verlusten in Neuss mitbetroffen, blieb aber auch von dem Rückgang des Pfeifenrauchens und der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage nicht verschont. Das zwang im Jahre 1929 auch zur Stilllegung des Betriebes in Ahaus und dem Verkauf an die Firma Henric's Oldenkott senior & Comp. in Rees.

Schloss Ahaus blieb jedoch bis 1945 Wohnsitz der Familie Oldenkott. Schwere Angriffe der Alliierten gegen Ende des Zweiten Weltkrieges führten im März 1945 zur weitgehenden Zerstörung der Innenstadt von Ahaus. Auch Schloss Ahaus wurde von Brand- und Sprengbomben schwer getroffen. Nur die Umfassungsmauern des Hauptgebäudes und das Eingangstor hielten den Angriffen im Wesentlichen stand, das gesamte Inventar mit unermesslichen Schätzen wurde ein Raub der Flammen, in den Kellern gelagerte Restbestände fielen Plünderungen zum Opfer.

Schlossruine und Schlossgarten wurden 1949 von der Familie Oldenkott an den Landkreis Ahaus verkauft, der das Schloss wieder aufbaute und äußerlich in alter Pracht neu entstehen ließ. Ausgenommen vom Verkauf blieb das Gärtnerhäuschen im Schlossgarten. Hier fanden nach Kriegsende die Schwestern des letzten Firmeninhabers Paul Oldenkott Cilly

und Alice, vorübergehend auch Thea und Margret, Unterkommen. Sie bewohnten es bis zu ihrem Tod in den achtziger Jahren.

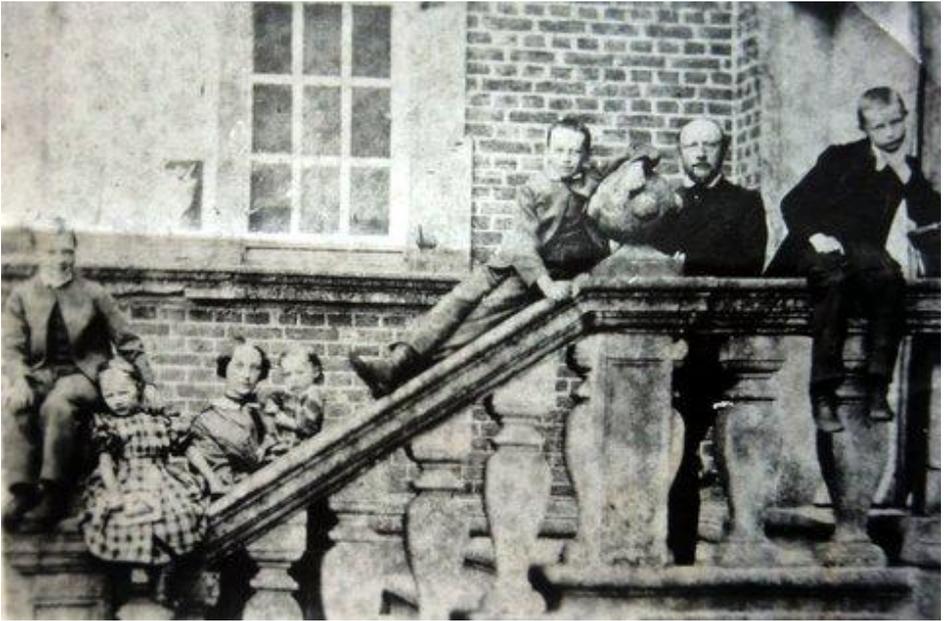


Familie Bernhard und Therese Oldenkott mit ihren neun Kindern und weiteren Verwandten im Fürstensaal von Schloss Ahaus:

Stehend v.l. Thea; Äne (Klostername Schwester Engeltraud), Leo Hüscher (1874-1961) Bernhard Oldenkott (1853-1926), Cilly
Sitzend: Agnes, Anna Oldenkott geb. Hüscher (1864-1941) Johann-Alois Hüscher (1822-1913) mit Toon, Alice, Carola, Therese Oldenkott geb. Hüscher (1863-1932). Auf dem Boden sitzend: Margret und Julius Leo Hüscher.

Im Jahre 1953 beschloss der Rat der Stadt Ahaus, die dem Schloss vorgelagerte „Schlossfreiheit“ umzubenennen in **Bernardus-Oldenkott-Platz**. In der dazu mit dem Stadtsiegel ausgefertigten, „der Familie Oldenkott“ gewidmeten und in einem Festakt übergebenen Urkunde heißt es: „Wenn heute der Schlossgarten als gut gepflegte Grünanlage inmitten der Stadt eine viel besuchte Erholungsstätte für Alt und Jung und das herrliche Barockschloss der Stolz der Stadt Ahaus und die Freude aller Geschichtsfreunde ist, so gebührt hierfür in erster Linie der Familie Oldenkott Dank und Anerkennung“. Die Verdienste, welche sich die Familie Oldenkott „um Förderung des Namens und Ansehens der

Stadt Ahaus erworben habe, seien so bedeutungsvoll, dass der Name Oldenkott durch diese Umbenennung „in enger Verbindung mit dem Schloss uns und unseren Nachfahren für alle Zeiten lebendig erhalten bleiben soll.“



Ältestes Familienfoto um 1872

Die verwandtschaftlichen Verhältnisse sind aus der Sicht von Margret Oldenkott, der Schwester von Paul Oldenkott (1905-1996) zu sehen

v.l.: Großonkel Julius Oldenkott (1855-1889), Großtante Maria Oldenkott verhehelichte Hüesker (1861-1918), Urgroßmutter Maria Oldenkott geb. Triep (1831-1879), Großtante Berta Oldenkott verhehelichte Hertel (1869-1923), Großvater Bernhard Oldenkott (1853-1926), Urgroßvater Theodorus Franciscus Oldenkott (1823-1905), Großonkel Carl Adrian Oldenkott (1852-1873)

NACHFAHREN DES HERMANUS ANTONIUS OLDENKOTT, DES GRÜNDERS DER TABAKFABRIK OLDENKOTT IN AMS- TERDAM

Hermanus Antonius Oldenkott
1730 in Vreden, +1792 in Amsterdam
heiratet 1763 in Amsterdam
Johanna Maria Lansingh

deren Sohn
Bernardus Gerhardus Oldenkott
*1781 Amsterdam, +1824 in Amsterdam
heiratet 1814 in Amsterdam
Adriana Joanna Gueding
*1791 in Rotterdam, +1870 in Rotterdam

deren Sohn
Theodorus Franciscus Oldenkott
*1823 in Amsterdam, +1905 in Ahaus
heiratet 1851 in Ahaus
Maria Anna Triep
*1831 in Legden, +1879 in Ahaus

deren Sohn
Jacob Bernhard Oldenkott
*1853 in Ahaus (Sonderhaus), +1926 in Ahaus
heiratet 1883 in Gescher
Maria Theresia Huesker
*1863 in Balve, +1932 in Ahaus

deren Sohn
Paul Oldenkott
*1889 in Ahaus, +1965 in Ahaus
heiratet 1920 in Koblenz
Annemarie von Guérard
*1893 in Potsdam, +1977 in Ahaus

deren Kinder

Theo Oldenkott

*1921 in Dortmund, +2008 in Neuss

heiratet 1954 in Neuss

Sofiemarie Cremer

*1926 in Düsseldorf

Bernd Oldenkott

*1925 in Dortmund

heiratet 1957 in Altenberg

Anita Müller

*1935 in Köln

Marie-Ursel Oldenkott

* 1930 in Münster, +2012 in Mainz

heiratet 1956 in Ahaus

Hans Georg Kaesehagen

*1927 in Breslau, +2003 in Mainz

Paul Oldenkott

*1934 in Ahaus

heiratet 1964 in Stuttgart

Eva Frede

*1940 in Berlin

Bernd A. Oldenkott, Oktober 2012

Gottfried Andreas Akolk

* 01.12.1790 in Wüllen

* 12.06.1866 in Ahaus

Von 1830 bis 1863 Pfarrer von St. Mariä Himmelfahrt Ahaus

Vorwort

Im Januar 2008 wandte sich die Westfälische Wilhelms -Universität Münster an das Katholische Pfarramt in Ahaus mit der Bitte, biographische Daten und Angaben zur Familie Akolk und dem Studenten G.A. Akolk zu übermitteln. Es sei eine Edition der Matrikel der Universität der Jahre 1780 – 1818 geplant.

Aufgrund dieser Anfrage entstand die nachfolgende Biographie dieses bedeutenden Priesters, Reorganisators des städtisch / kirchlichen Armenwesens, des Mitbegründers des Marien-Hospitals, des Gründers der ersten öffentlichen Bibliothek in Ahaus, des Bauherrn des Umbaues des Weygand'schen Armenhauses ...

August Bierhaus

Die Familie Akolk/ Akolck ist erstmals 1672 in Wüllen, Bauernschaft Barle, über fünf Generationen nachweisbar.¹

Am 1. Dezember 1890 wurde in der Pfarrkirche St. Andreas zu Wüllen das fünfte Kind der Eheleute Joan Georg Akolck und Maria Anna Schmidt auf den Namen Joan Godefried Andreas getauft. Paten waren Joan Bernard Lenderman und Anna Gertrud Böcker d(icta) Akolck.²

Der im Dienst der Fürstbischöfe Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels (1762-1784) und des Max Franz Erzherzog von Oesterreich (1784-1801) stehende Jäger Joan Akolck (* 29.11.1749 in Wüllen) heiratet in erster Ehe (vor 1780 ?) Anna Margaretha Bernardina (auch Ma-

¹ Archiv der Pfarre St. Andreas in Wüllen, Kirchenbuch 1, fol.119: Heirat des Rotger Vöcking und der Fenne Akolk; Dietrich Hermann Akolk ist 1713 Zeuge bei der Setzung von „39 Jagensteinen“ um das fürstbischöfliche Jagdgehege zwischen Ahaus, Legden, Stadtlohn und Vreden. Quelle: Schloss Ahaus 1690-1990, darin: Hermann Terhalle: Schloss Ahaus und die Jagd, S. 161 mit dem Hinweis auf FSSA Anholt: Fstb. Münster, Hofkammer, Amt Ahaus.

² Ebenda, Kirchenbuch Nr. 3, fol. 81

ria Bernardina genannt) Igell. Diese wurde fünf Tage nach der Geburt ihres zweiten Kindes am 22.02.1782 in Wüllen begraben.³

Am 23.06.1782 heiratete Joan Georg mit kirchlicher Dispens in Wüllen Maria Anna Schmidt (auch Schmitz genannt). In den Jahren 1783 bis 1797 wurden acht Kinder geboren, von denen drei im Kindesalter starben.⁴

Joan Georg wurde am 12.08. 1796 in Wüllen begraben; die jüngste Tochter nach seinem Tod am 24.01.1797 getauft.⁵

Über die schulische Ausbildung der Halbwaisen Gottfried Andreas Akolck – vermutlich von 1797 – 1805 in der einklassigen Landschule in Wüllen und die gymnasiale Weiterbildung ist Weiteres nicht bekannt.⁶

In der Populationsliste der Gemeinde Wüllen des Jahres 1806 wird die „Witwe Akolck, Fürstliche Bedienstete“ mit drei Söhnen und einer Tochter mit dem Hinweis genannt, dass der „Älteste (Franz Joseph Gottfried, * 02.03.1785) im K. Königlichen Dienst sei“.⁷

Die als „Jäger zu Stickedede“ genannte Familie Akolck wohnte in der Bauernschaft Barle in Wüllen. Das Gebiet der Stickete war zur fürstbischöflichen Zeit ein Teil des Wildgeheges zwischen den Kirchdörfern Wüllen und Ottenstein und der Stadt Ahaus gelegen.⁸ Im Urkataster der Gemeinde Wüllen von 1827 wird der „Jägerskamp“ am Weg von Ahaus nach Ottenstein ausgewiesen. Heute ist die Bezeichnung „Jägerei“ noch geläufig.

Nach dem Studium an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster empfing Gottfried Andreas Akolk am 07.12. 1814 die Priesterweihe im Dom zu Münster. Als Kaplan wirkte er in der St. Ida Pfarre zu Herzfeld (heute Lippetal) seit dem 15.01.1815. Als am 18.11.1829 über die Pfarr-

³ Ebenda, Kirchenbuch Nr. 2. fol. 219

⁴ Ebenda, Kirchenbuch Nr.2. fol. 329

⁵ Ebenda, Kirchenbuch Nr. 2. fol. 233 und Nr. 3 fol. 96

⁶ Judith Hüskens: Wüllener Schulgeschichte im 19. Jahrhundert – Bausteine zur Geschichte eines Dorfes im Westmünsterland, Bd. 6 der Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus

⁷ Wilhelm Elling: Wiedergabe der Populationsliste Wüllen 1806, STAM, Salmsche Kanzlei III 10, in: Bausteine zur Geschichte eines Dorfes im Westmünsterland, Teil II, Schriftenreihe des Heimatvereins Wüllen e.V., Bd. V, 2001, S. 233-265, hier S. 255

⁸ Flurnamen der Stadt Ahaus, Atlas und Namensregister, Bd. 1 der Westmünsterländischen Flurnamen, Hsg: Kreis Borken und Stadt Ahaus, 1989, Karten 38a, Register der Flurnamen S.43

stelle in Ahaus ein öffentlicher Konkurs ausgeschrieben wurde, war darin festgelegt, dass der bisherige Ahauser Pfarrer Hermann Theodor Berning (1819-1829) nach Wüllen versetzt würde. Am 14.12.1829 berichtete der Bischof von Münster, Caspar Max Freiherr Droste zu Vischering, der Regierung in Münster, dass er Gottfried Andreas Akolk, bislang Kaplan in Herzfeld, zum Pfarrer in Ahaus bestimmt habe. Akolk wird vom Bischof als Mann von Bildung und beispielhaftem Wandel geschildert. Am 24.12. 1892 genehmigte der Oberpräsident von Westfalen, Ludwig Freiherr Vincke, die Ernennung des Gottfried Andreas Akolk zum Pfarrer von St. Mariä Himmelfahrt zu Ahaus.⁹

Gottfried Andreas Akolk kannte aus seiner Kinder- und Jugendzeit das Städtchen Ahaus mit seinen engen Straßen und Gassen, mit der spätgotischen Pfarrkirche und dem ehemals fürstbischöflichen Barockschloss. Am 09.02.1830 bat der neu ernannte Pfarrer den Landrat des Landkreises Ahaus Ernst von Westhoven um einen Termin zur staatlichen Verteidigung. Er wies jedoch in seinem Schreiben darauf hin, dass er die Pfarrstelle erst am 29.09.1830 antreten könne, trat die Stelle jedoch noch später an. Nämlich am 16.10.1830. Am 27.10. 1830 teilte der Landrat der Regierung in Münster mit, dass die Verteidigung stattgefunden habe.¹⁰

Gottfried Andreas Akolk wird im Frühjahr 1830 in das 1747 von Pfarrer Heinrich Fieber errichtete städtische Pfarrhaus mit dem großen Garten am Mühlenbach eingezogen sein. Er musste feststellen, dass die Korn- und Kartoffelernte im westlichen Münsterland schlecht ausgefallen und eine Teuerung – wie im Winter 1816/1817- zu befürchten sei, die besonders arme Familien treffen würde. Da seit alters her der Pfarrer und der Bürgermeister gemeinsam für die Armenpflege und die Verwaltung der Armenfonds zuständig waren und auf Drängen der preußischen Regierung eine Änderung der Armenpflege in Ahaus eingeleitet werden sollte, ergab sich für den neuen Pfarrer eine dringliche zu lösende Aufgabe. Im Oktober 1830 wurde der Armenvorstand erweitert. Der bisherige Rendant trat zurück. In der Spinnanstalt konnte jeder Arbeitssuchende eine Tätigkeit ausüben. So wurden im Jahre 1831 2500 Stück

⁹ Bernhard Segbers: Ahaus – Kirche und Stadt im Wandel der Zeiten, Ahaus 1971; hier Abschnitt: Die Pfarrer, S. 163-164 mit dem Hinweis auf STAM, Regierung Münster, Kirchenregistratur Abt. I, Fach 1, Nr.2a, Blatt 1-13

¹⁰ Ebenda; S.164 und handschriftlicher Vermerk des Pfarrers Akolk im Kirchenbuch der Pfarre St. Mariä Himmelfahrt Ahaus, Nr. 3 fol.30a

Garn gesponnen. Den notwendigen Flachs hatte der Armenvorstand günstig eingekauft. Für das Stück Garn wurde ein Spinnlohn von zwei Silbergroschen gezahlt.

Um die Brotversorgung zu sichern, wandte man sich an den Fürsten von Salm-Salm als Standesherrn der Stadt Ahaus. Dieser spendete 16 Zentner Roggen. Die fürstlich Bentheim-Steinfurtische Verwaltung lieferte aus dem Lager in Frenswegen Roggen zu ermäßigtem Preis. Mit den Bäckern der Stadt wurden Backverträge abgeschlossen, so dass der Brotpreis im Jahre 1831 auf neun Pfennig je Pfund ermäßigt werden konnte.

Der Armenvorstand gründete ein Torfmagazin, in dem jede Familie 200 Torfe für einen Silbergroschen kaufen konnte. Die Armen erhielten den Torf kostenlos. Auch ein Kartoffellager wurde eingerichtet, um daraus Bedürftige versorgen zu können.

Pfarrer Akolk schaffte die althergebrachte Übung ab, zu Festtagen, insbesondere am Gründonnerstag, Brot und Geld an Arme zu verteilen und verzichtete auf die bisher übliche Entnahme aus dem allgemeinen Armenfonds, so dass eine jährliche Entlastung von 45 Talern eintrat.

Mit diesen Maßnahmen konnte die ärgste Not der Armen gelindert werden. So wurde die stark angestiegene Bettelei in Ahaus und dem Kirchspiel zurückgedrängt. Von der Kanzel verkündete Pfarrer Akolk die Neuordnung des Armenwesens in der Stadt und warb um ehrenamtliche Mithilfe von Bürgern bei der Armenpflege. So verpflichteten sich im Jahre 1831 elf Frauen, die die Verteilung von Flachs an die in der Spinnanstalt Tätigen vornahmen und die Güte des gesponnenen Garns kontrollierten..

Die Mitwirkung des Pfarrers Akolk bei der Abstellung stadtbekannter Übelstände in der Armenpflege, der Appell an die Pfarrangehörigen um ehrenamtliche Hilfe und die öffentliche Auslegung der Jahresrechnung des Armenfonds hat ihm gewiss die Achtung und den Respekt seiner Gemeindemitglieder gebracht. Die Königliche Regierung in Münster stellte die Reform des Armenwesens in Ahaus als beispielhaft für alle Gemeinden hin.¹¹

¹¹ Stadtarchiv Ahaus, Acta spec. Betr. die Mitglieder des Vorstandes des Armenfonds Nr. 10334-4 und Gerhard Löcken: Die Neuordnung des Armenwesens zu Ahaus im Jahre der Brotnot 1831, in: Westmünsterland, Monatszeitschrift für Heimatpflege, 22

Die Pfarrgemeinde St. Mariä Himmelfahrt in Ahaus hatte zur Zeit des Amtsantritts von Pfarrer Akolk etwa 1900 Seelen, nur 40 Einwohner waren evangelischen Glaubens, ferner lebten in Ahaus zwei jüdische Familien. Die Ahauser Bürger, von den Beamten, Kaufleuten und Handwerkern abgesehen, waren Tagelöhner, die auf gelegentliche Beschäftigung angewiesen waren. In vielen Häusern stand der Webstuhl, Frauen waren in der Spinnanstalt tätig. Eine langsame Verbesserung ergab sich aus der Errichtung einer Tabakfabrik durch die Familie Oldenkott aus Amsterdam. Hermann Oldenkott pachtete 1819 die Schlossinsel und kaufte 1829 das Schloss und einen großen Teil der Gartenanlage. In der Tabakfabrikation fanden immer mehr Bürger einen gesicherten Arbeitsplatz. Der aus Wessum stammende Holzschuhmacher Johann Dues betrieb im Weberwall einen florierenden Handel mit Holzschuhen, der über die Grenzen des westfälischen Münsterlandes hinausging.¹²

Die aus dem 15. Jahrhundert stammende Pfarrkirche war 1656 im Auftrag des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen (1652-1678) im barocken Stil umgestaltet worden. Der oft in Ahaus weilende Bischof hatte seinen ehemaligen Lehrer Theodor Krechting als Pfarrer 1662 von Heek nach Ahaus berufen. Schon im Jahre 1656 waren die Altäre von sieben Vikarien weggeräumt worden. Künstler des Bischofs schufen den Hauptaltar mit einem Ölgemälde der Himmelfahrt Mariä und zwei Seitenaltäre zum hl. Johannes und zur hl. Katharina. In der zur Pfarre gehörenden Bauernschaft Ammeln stand eine kleine barocke Kapelle, die vor 1705 dem Rentmeister des fürstbischöflichen Amtes Ahaus Hermann Zumbroock (1678-1712) gehörte und der hl. Anna geweiht war.¹³

Bocholt, Heft 10, Oktober 1916 und Heft 11, November 1916, Nachdruck Borken 1991, S. 1095-1102 und S. 1136-1141

¹² Westfalenlexikon 1832-1835, Hsg: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Bürgermeisterei Ahaus, S. 196-198 und Theodor Hocks: Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Hsg. Stadt Ahaus, 1936, S. 70-72

¹³ Karl Tücking: Geschichte der Herrschaft und der Stadt Ahaus, Teil II 1872, Neudruck 1971, S. 65-66. und Visitationsprotokoll vom 06.10.1705, Quelle: BAM, G.V. Ahaus, A1; auszugsweise veröffentlicht von Bernhard Segbers, wie Anm.9, S. 46f

Als Pfarrer Akolk sein Amt antrat, waren Franz Kleinherne als Kaplan, der 1766 geborene Hermann Joseph Kemper und Arnold Alferding als Inhaber von Vikarien in Ahaus tätig.¹⁴

Im Jahre 1845 wurde im Kirchenvorstand über die Anschaffung einer neuen Orgel beraten. Pfarrer Akolk veranstaltete eine Kollekte in der Pfarre und in den Kirchspielen Wüllen, Wessum und Ahle, die „hier zur Kirche gehen“ und erzielte einen Erlös von 1200 Reichstalern. Zu den Gesamtkosten von 2045 Reichstalern zahlte die Stadtkasse einen Betrag von 845 Reichstaler. Die von dem Orgelbauer Kersting & Sohn gelieferte Orgel wurde erstmals zu den Exequien für den „großen Erzbischof Clemens August, Freiherr Droste zu Vischering (+ 19.10.1845), gespielt, wie aus dem handschriftlichen Bericht des Pfarrers Akolk vom 01.12. 1848 im Kirchenbuch Nr.3 hervorgeht.¹⁵

Im Jahre 1846 übermittelte Pfarrer Akolk ein handschriftliches Konzept für die Ablösung der jährlichen Abgaben und Leistungen des der Vikarie S. Annae gehörenden Kottens Harpering in Ammeln dem Generalvikariat in Münster zur Genehmigung. Die jährliche Pacht wurde am 09.09.1846 durch Zahlung von 525 Reichstalern durch den Kötter Johann Heinrich Harpering abgelöst. Vermutlich war Pfarrer Akolk zu dieser Zeit Verwalter der Vikarie S. Annae zu Ahaus.¹⁶

Eine Bürgerversammlung am 07.11.1850 gab den ersten Anstoß zur Gründung eines Krankenhauses. Der wahre Grund lag wohl in den ungünstigen hygienischen Verhältnissen in dem eng bebauten Stadtgebiet. In den Hungerjahren 1844/1845 waren in den Wintermonaten 16 Menschen an Typhus gestorben. Es wurde ein Komitee unter dem Vorsitz des Pfarrers gebildet, das die Durchführung einer Kollekte beschloss, die innerhalb von drei Tagen 1200 Taler erbrachte. Am 17.03.1853 stiftete Fürst Alfred zu Salm-Salm ein Grundstück zur Größe von drei Morgen auf dem Hofkamp rechts vom Wege nach Heek gelegen. Am 18.05.1855

¹⁴ wie Anm. 9, Verzeichnis der priesterlichen Helfer der Pfarrer, S. 276 und 278

¹⁵ Archiv der Pfarre St. Mariä Himmelfahrt Ahaus, Kirchenbuch Nr. 3, Tote 1682-1750, Firmungen zwischen 1682 und 1851 sowie diverse Notizen verschiedener Pfarrer; darunter S. 59a: Bericht des Pfr. Akolk über die Anschaffung und Einweihung einer neuen Orgel im Jahre 1845, notiert am 01.12.1848

¹⁶ wie Anm. 9, Repertorium des Pfarrarchivs von St. Mariä Himmelfahrt Ahaus, angelegt von Karl Tücking am 17.08.1867, veröffentlicht von Bernhard Segbers, wie Anm. 9, S. 269

wurde nach einem feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche und einer „ergreifenden Ansprache des Pfarrers der Grundstein für das Krankenhausgebäude gelegt. Bischof Johann Müller (1847-1870) weihte am 07.08.1858 das St. Marienhospital ein. Zwei Schwestern vom Orden des hl. Franziskus aus dem Mutterhaus St. Mauritiz nahmen den Dienst an den Kranken in Ahaus auf.¹⁷

Die am 10.03.1852 verstorbene Witwe des Hofkammerrates Ferdinand Zumbrook, Maria Anna Haas, stiftete „wegen des großen Zudranges von Beichtenden an gewisse Tagen“ eine Vikarie unter dem Titel des hl. Ignatius und schenkte ihr Wohnhaus an der Marktstraße, weitere Grundstücke und Kapitalien von 6266 Reichthalern. Pfarrer Akolk war als Testamentsvollstrecker der Erblasserin eingesetzt worden. Bischof Johann Georg Müller genehmigte am 21.11.1853 die Stiftung mit den Auflagen, dass der Vikar stets zu Ahaus residiere und an allen Sonn- und Feiertagen um 8 Uhr eine hl. Messe lese. Der seit 1846 in Ahaus tätige Vikar Wilhelm Stroetmann übernahm diese Vikarie; er starb nach 44jährigem Wirken am 20.09.1890 in Ahaus.¹⁸

Im Jahre 1854 traf Pfarrer Akolk mit dem neu gewählten Bürgermeister Alexander Fuisting eine Vereinbarung über die Umgestaltung des an der Nordseite der Kirche stehenden Weigantz'schen Armenhauses. Es handelte sich um das ehemalige Spikergrundstück der Familie von Büren, das nach dem Tode der Stifter, der Eheleute Michael Weigantz und Gertrud von Büren im Jahre 1620 für vier Arme eingerichtet worden war. Die Verwaltung des mit zahlreichen Kapitalien ausgestatteten Armenfonds lag in den Händen des jeweiligen Pfarrers und des Bürgermeisters von Ahaus. Die Kosten für den Umbau der 1858 abgerechneten Baumaßnahmen betrugen 532 Rtlr.27 Sgr. 8 Pf.¹⁹

Zu der 1829 von seinem Vorgänger gegründeten Junggesellen- Sodalität gründete Pfarrer Akolk im Jahre 1856 die Jungfrauen-Sodalität. In sei-

¹⁷ Pfarrer Clemens Maria Storp (1901-1929): Zum 50. Jubiläum des Marienhospitals in Ahaus, veröffentlicht in: Aus alter Zeit, Beilage zum Ahauser Kreisblatt, VI. Jahrgang, Juni und Juli 1906; derselbe: Aus der Geschichte des St. Marienhospitals in Ahaus, Lensingdruck, Ahaus, Mai 1931

¹⁸ wie Anm. 13: Schilderung der kirchlichen Verhältnisse durch Karl Tücking seit 1818, Teil III des Neudrucks von 1971, S. 58-60

¹⁹ Stadtarchiv Ahaus: Acta betreffend die Reparatur am Weygantz Armenhaus, Nr. 10742-18 und Karl Tücking, wie Anm. 13, Teil II, S. 60-62

nem Testament von 1857 bedachte der Pfarrer die beiden Vereinigungen mit 100 bzw. 50 Reichstalern.²⁰

Der Besitz von Büchern bzw. das Lesen von Zeitungen und Journalen war noch Anfang des 19. Jahrhunderts ein Privileg vermögender Familien. Erst im Jahre 1834 war das „Wochenblatt für die Kreise Coesfeld, Borken und Ahaus“ von Bernhard Wittneven in Coesfeld gegründet worden. Pfarrer Akolk kannte gewiss aus seiner Studentenzeit die münsterischen Lesegesellschaften, die sich in der Buchhandlung von Friedrich Theissing Journale und Zeitungen besorgten, wahrscheinlich hat auch Andreas Akolk sich dort oder in der Leihbibliothek des Buchhändlers Waldeck Bücher und Journale ausgeliehen. Pfarrer Akolk gründete im Jahre 1859 oder 1860 den „Borromäusverein St. Marien Ahaus i.W.“. Im Jahre 1860 wurden an die Zentralstelle des „Vereins vom hl. Karl Borromäus“ in Bonn 33 Reichstaler für Mitgliedsbeiträge angeführt. Den Initiatoren des Borromäus-Vereins ging es darum, „durch die Verbreitung guter Schriften dem verderblichen Einflusse schlechter Literatur entgegen zu wirken“.²¹

Über Jahre hinweg muss Pfarrer Akolk die Sorge um das Dach des Kirchenschiffes bewegt haben. Zwei Kreuzgewölbe im nördlichen Seitenschiff waren durch Anbringung von eisernen Ankern notdürftig repariert worden. Am 27.11.1861 wurde ein Gutachten erstellt, in dem die mangelnde Konstruktion des Kirchendaches nachgewiesen wurde.

Pfarrer Akolk kündigte dem Landrat Maximilian Freiherr von Kerkerinck zur Borg die Inangriffnahme der Bauarbeiten zum Frühjahr 1862 an. Der münsterische Baumeister Hilger Hertel d. Ä. wurde mit der Bauaufsicht beauftragt. Nach der gründlichen Instandsetzung des Holzwerkes wurde das Dach des Kirchenschiffes mit blauen Ziegeln neu einge-

²⁰ wie Anm. 13 und 18, S.60

²¹ August Bierhaus: Zur Geschichte des Borromäus-Vereins Ahaus i. W., unveröffentlichtes Manuskript, Ahaus 2004, sowie: Von den Musen wach geküsst... Als Westfalen lesen lernte, Ausstellungskatalog 1990, S. 99 f, Liste der Zentralstelle des Borromäus-Vereins in Bonn

deckt. Der Kirchenvorstand plante auch die Renovierung des Kircheninneren.²²

Diese Pläne wurden jedoch durch den großen Stadtbrand am 13. Oktober 1863 durchkreuzt. Die gewaltige Feuersbrunst in der Stadt erfasste auch die Pfarrkirche. Der barocke Kirchturm stürzte ein; die Glocken durchstießen im Fall das Turmgewölbe. Das Kirchenschiff brannte völlig aus. Das Chor und die daneben stehende Kapelle des Bischofs Erich I. (1508-1522) konnte durch das beherzte Eingreifen des Zimmermanns Heinrich Frankemölle, unterstützt durch die Feuerwehrlaute aus Enschede, gerettet werden.²³

Pfarrer Gottfried Andreas Akolk, durch einen schweren Schlaganfall gelähmt, musste hilflos die Vernichtung der Pfarrkirche, des Pastorats, des Armenhauses, von zwei Vikariegebäuden und der Schule mit ansehen.

Er wurde in einem Lehnstuhl aus dem Pastorat in das Krankenhaus getragen, das außerhalb des Stadtgrabens lag und daher vom Feuer verschont blieb.²⁴

Pfarrer Akolk verzichtete auf seine Pfarrstelle und Vikar Wilhelm Strommann übernahm die Verwaltung des Pfarramtes bis zur Übernahme des Amtes durch Heinrich Stahm aus Ahlen, der am 02.03.1864 sein schweres Amt in Ahaus antrat. Zwar wurde dank der großzügigen Hilfe durch Spenden aus vielen Gemeinden und Städten Westfalens und aus dem benachbarten Ausland der Wiederaufbau der Stadt nach einem „Retablisement-Plan“ unverzüglich aufgenommen, doch die Not der Menschen war in den folgenden Wintermonaten groß.²⁵

Die Pfarrkirche und das Pastorat wurden nach den Plänen des Baumeisters Hilger Hertel d. Ä. wieder aufgebaut. Die Einweihung der Pfarrkirche am 20.11.1865 konnte der kranke Pfarrer noch erleben. Am 12.06.1866 wurde Gottfried Andreas Akolk von seinem Leiden erlöst. In

²² STAM, Regierung Münster, Kirchenregistratur I-I-I, Bl. 29-31 und STAM. Kreis Ahaus, Landratsamt Nr. 11777, Bl. 84-86, teilweise veröffentlicht von Bernhard Segbers, wie Anm. 9, S 113.115

²³ August von Martels: Die eingeeäscherte Preußische Kreisstadt Ahaus, Ahaus im Selbstverlag, 1864

²⁴ Clemens Maria Storp: Der große Brand der Stadt Ahaus am 13. Oktober 1863, in: Ahauser Kreiskalender für das Jahr 1925, S. 17-26

²⁵ Ebenda und Karl Tücking wie Anm.18, S. 59

seinem am 29.12.1857 errichteten Testament schenkte der Pfarrer dem St. Marien-Hospital 500 Reichstaler und einige Möbel.

Er stiftete ein Legat von 100 Reichstalern für eine jährlich am Sylvesterabend zu haltende Andacht nebst Predigt. Dem zur Unterstützung armer Schulkinder gegründeten Fonds legierte er 100 Reichstaler für die Einkleidung von armen Neukommunikanten aus der Bauernschaft Ammeln. Zur Ausschmückung der Ammelter Kapelle stiftete der Pfarrer 50 Reichstaler. Diese Kapelle – ein achteckiger Bau von 1705 – wurde 1881 abgebrochen und durch die neugotische Kapelle nach den Plänen des Architekten Hilger Hertel d. Ä. ersetzt.²⁶

Der verstorbene Pfarrer Gottfried Andreas Akolk fand seine letzte Ruhestätte auf dem 1806 errichteten Friedhof; sein Grabmal neben der Ruhestätte des 1818 verstorbenen Pfarrers Franz Otto Hovestadt rechts vor dem Friedhofskreuz ist leider nicht mehr erhalten. Doch sein Wirken in der Pfarrgemeinde St. Mariä Himmelfahrt bleibt durch sein größtes Werk, die Gründung und den Bau des St. Marien-Krankenhauses vor 150 Jahren im Bewusstsein der Menschen. Pfarrer Clemens Maria Storp (+21.11.1931) schrieb 1931: „Er wurde einer der größten Wohltäter des Krankenhauses, welches in ihm seinen Stifter verehrt.“²⁷

August Bierhaus

Siegel der Stadt Ahaus an der Urkunde von 1538

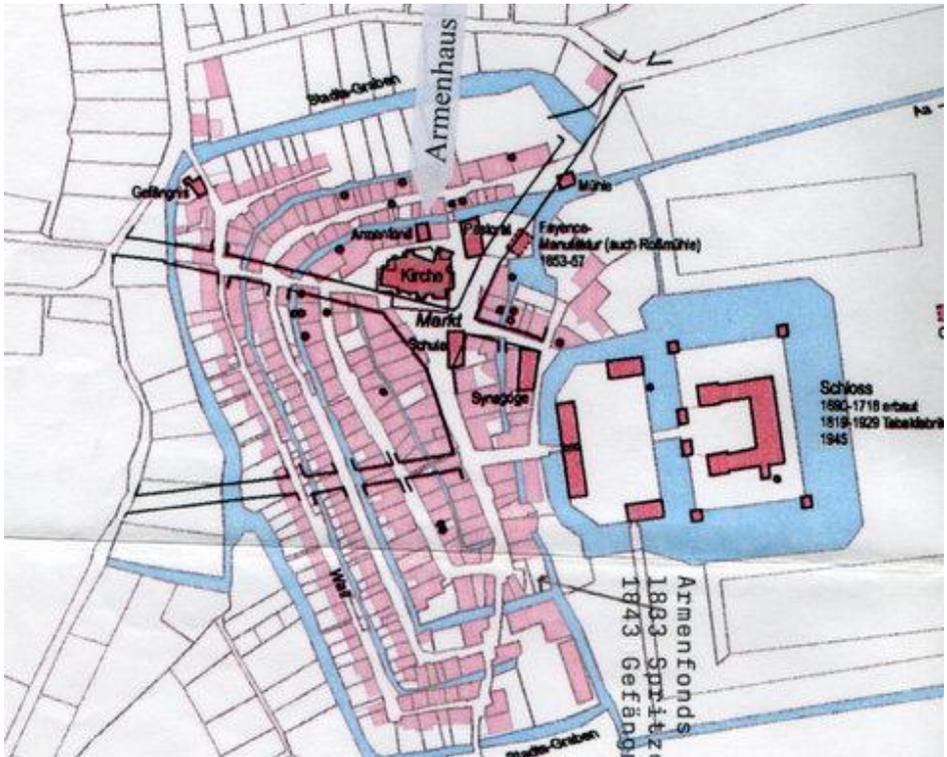


²⁶ wie Anm.18, S 60; Todestag des Pfarrers Gottfried Andreas Akolk im Kirchenbuch Nr. 10, S.61, lfd. .Nr. 21: Andreas Akolk emeritierter Pfarrer von Ahaus, 76 Jahre, 12. Juni 1866, morgens 6 Uhr, gestorben an Altersschwäche, begraben am 15. Juni 1866“ (in Ahaus auf dem alten Friedhof)

²⁷ Clemens Storp: Aus der Geschichte des St. Marienhospitals in Ahaus, Mai 1931, S. 3
28

Das Weygantz'sche Armenhaus

Am Kirchhof lag das Weygantz'sche Armenhaus. Im Stadtplan von 1863 ist es mit der Nr. 215 versehen.



Der Fonds des Weygantz'schen Armenhauses – eigentlich eine Stiftung aus dem Vermögen der in Ahaus seit mindestens 1533 ansässigen Familie von Büren. – bestand aus dem an der Nordseite der Pfarrkirche gelegenen Speicher und 400 Talern zum Unterhalt von vier Armen. Die erst 1650 bestätigte Stiftung wurde 1651 durch ein Legat des Johann Hid-dinck in Höhe von 50 Talern verbessert; auch die Stadtarmen erhielten 50 Taler.

Eine wesentliche Aufstockung des Stiftungskapitals erfolgte 1654 durch die Schenkung von einer – leider nicht bezifferten – Obligation des

münsterländischen Landpfennigmeisters Bernhard von Büren und seiner Ehefrau Sybille von Nesselrode. Das Testament des Dr. Michael Rexing, verheiratet mit Gertrud von Büren, hinterließ ein Vermögen von 50 Talern.

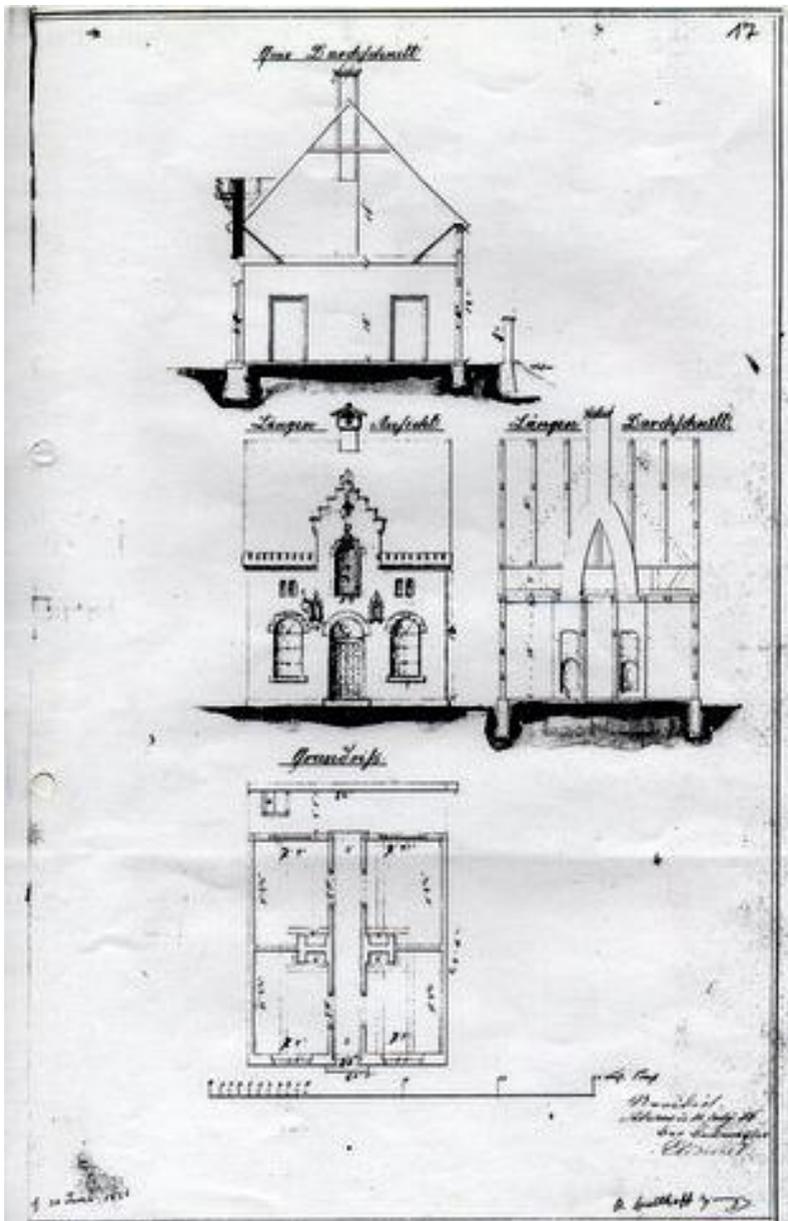
Die ersten Provisoren des Armenhauses – 1665 im Registrum von Ahaus auch „viduen heusslein“ genannt - waren der Pfarrer Theodor Weidemann (1644-1662) und der Richter zum Steinernen Kreuz, Heinrich Brockhausen (*23.04.1617 in Ahaus, 1645 Richter, Heirat am 09.09.1652 mit Maria Christina Billich aus Ahaus, Geheimsekretär des FB von Galen, Erbauer des Hauses Keppelhorst in Heek-Ahle, (+28.10.1687 zu Münster) . Erste Armenmutter war die Witwe des Ahauser Bürgermeisters Heinrich von Büren (1601-1603), Modesta geb. Albachten.

Im Stadtarchiv befinden sich einige Akten, die über das Schicksal des Weygantz'schen Armenhauses und das Ende der Stiftung Auskunft geben. Die „Acta Specialis 10334-7“ gibt Auskunft über die Anlage bzw. Wiederanlage von Kapitalien in der Zeit von 1835 – 1848; die „Acta ... betreffend den Wiegans=Armen=Fonds zu Ahaus“ über die Revision der Rechnungen, Sicherstellung von Kapitalien und den Prozess gegen den Kaufmann Bruchhausen, Neffe des Kanonikers Anton Bruchhausen, der 1799 das Gut Horst veräußerte.

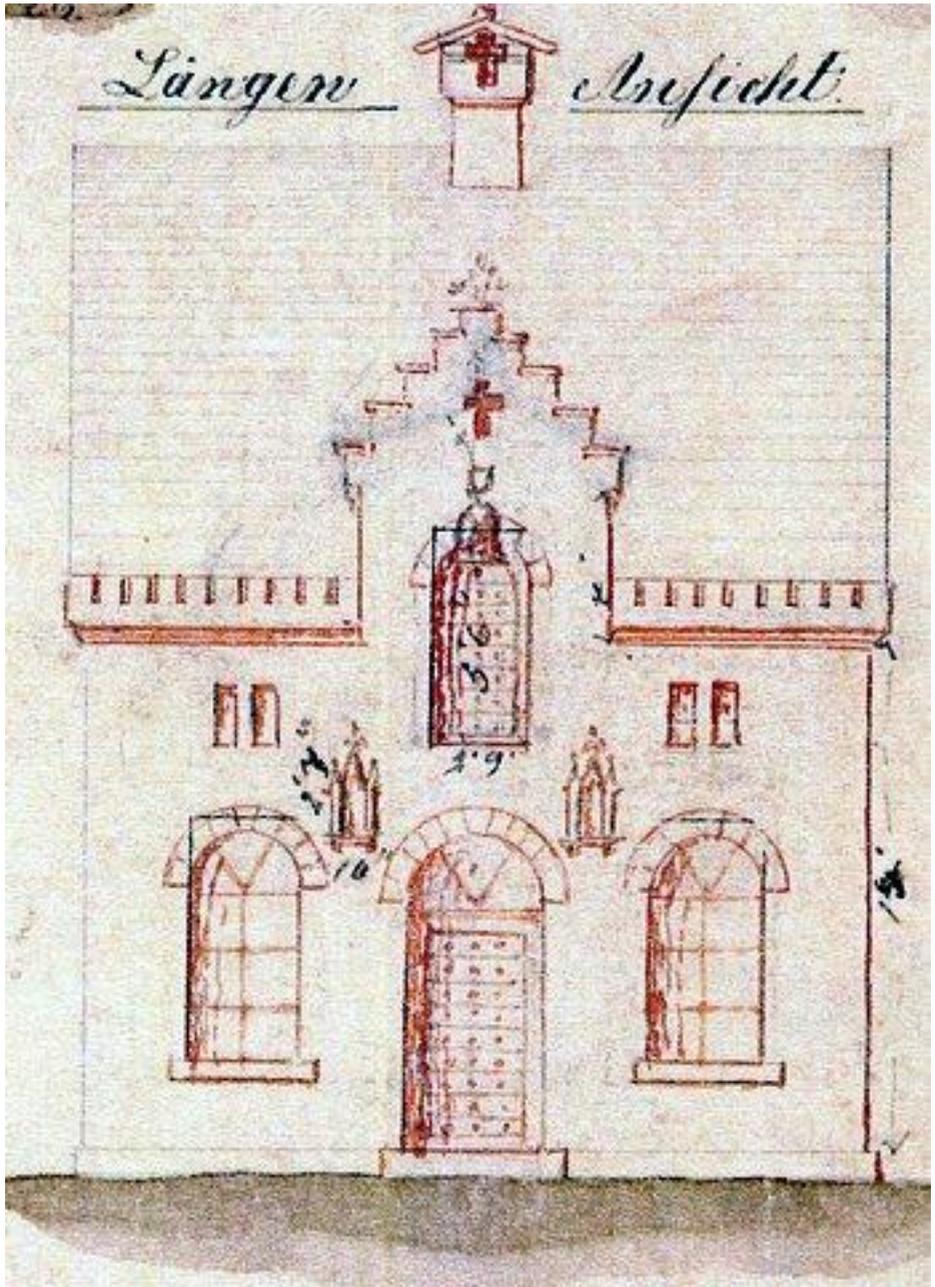
Die „Acta betreffend die Reparatur am Weygantz'schen Armenhaus“ von 1854 – 1858 enthält eine Zeichnung des Schreinermeisters R. Spalthoff aus Legden mit der Ansicht, dem Grundriss des Armenhauses mit vier Räumen, vier Feuerstellen und einem Abtritt im Hofe sowie zwei Querschnitte. Es handelt sich offensichtlich um einen vollständigen Umbau des 20 Preußische Fuß und 6 Zoll breiten und 24 Fuß, 6 Zoll langen Hauses. In den Gesamtkosten von 532 Rt. 27 Sch. 8Pf. sind die Kosten für zwei Votivtafeln in Sandstein von 37 Rt. 28 Sch. enthalten, die Franz Spalthoff am 08.01.1857 in Rechnung stellte. Das Gebäude wurde durch den großen Stadtbrand am 13. Oktober 1863 vernichtet und nicht wieder aufgebaut.

August Bierhaus

Armenhaus in Ahaus



Zeichnung des Schreinermeisters R. Spalthoff aus Legden
Weygantz'sche Stiftung



Stadtarchiv Ahaus, Sig. 1.07.92-18. S.17

Zur Geschichte des Armenwesens in Ahaus und die Urkunde vom 6. Mai 1538

Das Leben der Menschen im Mittelalter und der frühen Neuzeit war – nach heutigen Maßstäben – schwerer und entbehrungsreicher. Die Schere zwischen Arm und Reich war weit geöffnet. Die Versorgung der Armen und Kranken, Witwen und Waisen und anderer Randgruppen der Gesellschaft, wie z. B. der großen Anzahl von sogenannten Aussätzigen, hier vor allem den Leprakranken, war nicht durch eine staatliche oder städtische Fürsorgepflicht geregelt, sondern abhängig von der Spendenbereitschaft Einzelner.

Schon früh kümmerten sich besonders die Kirchen um die hier genannten Armen, aber auch reiche Bürgerinnen und Bürger versuchten durch Stiftungen die Not zu lindern. Als sprichwörtliche „Gegenleistung“ mussten diejenigen, die in den Genuss der Lebensmittel und der Unterkunft kamen, für das Seelenheil der Stifter beten. Die älteste Urkunde aus Ahaus, die dies bezeugt, stammt aus dem Jahre 1395, als der Vikar Hermann Hohus bestimmt, dass die Armen der Gemeinde am Gründonnerstag eine Speisung erhalten. Dies soll aus den Erträgen eines Gartens, den er stiftet, bezahlt werden. In den folgenden Jahrhunderten folgen weitere Stiftungen von Ahauser Bürgern, die das Leben der Armen erleichterten.

In der Willkommsschatzung von 1498 und 1499 wird dann erstmals ein „Armenhaus“ in Ahaus erwähnt, in dem vier namentlich genannte Personen leben. Möglicherweise handelt es sich hier um einen Speicher, zu dem der im Jahre 1527 zu Horstmar verstorbene Hermann Kernebecke und Wilhelm Ludinchusen von dem Meister Steffen Boner und dem Gografen Johann Cock eine Summe Geldes erhalten haben, die den Genannten von frommen Leuten zu deren Seelenheil gestiftet und ausgehändigt worden sei. Diese hier genannte Stiftung wird dann am 6. Mai 1538, in der nun nach Ahaus zurückgekehrten Urkunde, Wilhelm Ludinchusen und der Gertrud, der Witwe von Hermann Kernebecke, nochmals bestätigt.

Das Armenhaus lag unmittelbar am Coesfelder Tor, das außerdem noch existierende Siechenhaus in einer Entfernung von ungefähr einer Vier-

telstunde vor dem Tor am Weg nach Coesfeld (in der Nähe des Kalvari-
enberges). Neben dem Haus gab es noch einen Speicher für die Armen.
Zur Aufnahme waren zunächst nur notdürftige Bürger und Bürgerinnen
berechtigt. Jeder Aufzunehmende musste nach den Satzungen ein Bett
mit Zubehör, einen Topf, eine Kanne, eine zinnerne Schüssel, ein Spind
und einen Stuhl mitbringen

Die kirchlichen und sozialen Stiftungen wurden auf Pergament festge-
halten, besiegelt und sorgfältig aufbewahrt. So finden sich im städti-
schen Archiv verschiedene schriftliche Zeugnisse darüber. Und auch die
nun nach Ahaus zurückgekehrte Urkunde befand sich fast 400 Jahre si-
cher im Archiv, bis sie wegen einer wissenschaftlichen Bearbeitung nach
Münster gelangte und aus nicht geklärten Umständen nicht zurückgege-
ben wurde. Doch war sie seitdem sicher im Westfälischen Landesarchiv
aufbewahrt, so dass sie nun in hervorragendem Zustand mit den anhän-
genden Siegeln des Richters Everd van der Mark und der Stadt Ahaus
wieder nach Ahaus zurückkehren konnte.

Dr. Margret Karras

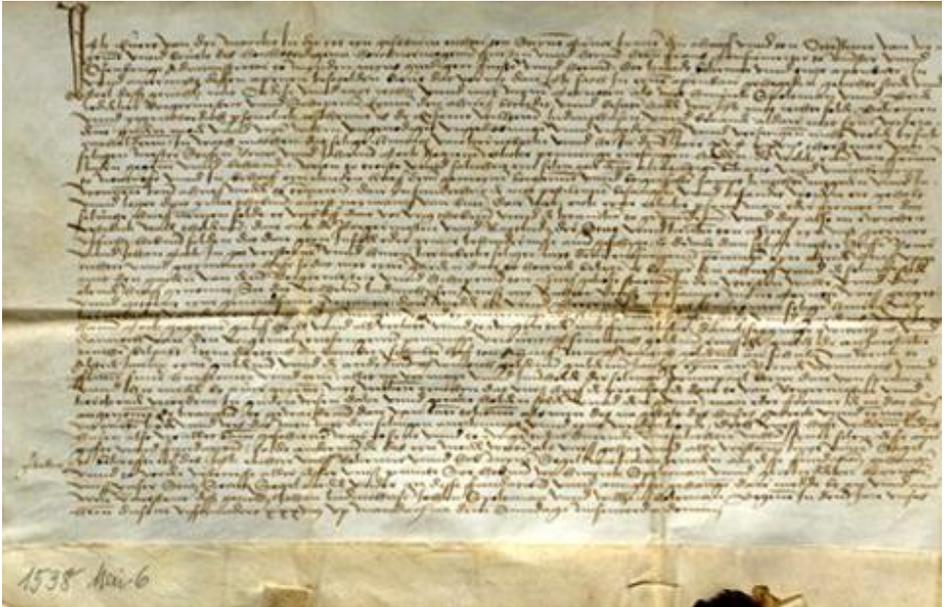
Beschluss zum Bau eines Armenhauses im Jahre 1691

Im Protokollbuch der Stadt Ahaus lesen wir unter dem Datum 17. Feb-
ruar 1691:

Ebenso ist beschlossen worden, die kleinen Kapitalien zu kündigen und
mit dem Bau des Armenhauses zu beginnen. „Diejenige Bettelerer, wel-
che ohne Attestat aus d(en) benachbart(en) Orther(n) hier eintringe(n)
undt hiesig(en) Stadtarme(n) das Broth gleichsahmb aus d(em) Mundt
betteln, soll(en) die Dienere undt Pforterer nicht einlaeß(en), weder dul-
den, sonder(n) wan selbige erdappet, so gleich aus der Stadt treiben.“

Stadtarchiv Ahaus, Protokollbuch der Stadt Ahaus ,1650-1750, bearbei-
tet und kommentiert von Dr. Volker Tschuschke, S. 33

Urkunde von 1538



Umschrift von Karl Tücking, 1873:

- 1 Ick Euert van der Marcke In der tyt eyn geswaren richter ton Steynē Cruce bynnē den Ahues vnnnd ton Ottensteine van wegenn vnnnd beuele des hoichwerdigenn hoichuermogenn Fursten vnnnd Hernn, Hern Franz confirmerter to Münster vnnnd Osenbruge Administrator to Mynden, myns gnedigen Fursten vnnnd Hernn, doe kundt bekenne vnnnd tuge apenbaer In vnnnd auermytz dessen apenen besegelden breue, dat vor my daer ick sath in eyne apenbare gehegeden gerichte stede vnnnd
5 stoel dess gerichts myt Ordele vnnnd myt rechte vnnnd myt mynē Cornoten als myt Hinrick Spoltman vnnnd Gerd

Reddeker Borgermestere vnnd Schepenn bynnen den Ahues beledet vnnd besetten hadde woe Ick myt rechte solde Gekomen

vnnd gegenwordich personlich erschennē is de Ersame Wilhelm Ludinchusen vnnd bekande aldaer myt synē vorbera=

denē guden mode vnnd vryē willen vngenodiget vngedwungen vnnd vngedrungen vnnd verswigen nicht wolde by sick

entholdenn In wath mathen dat selige Hinrick van Kernebecke vnnd he in dem Jaer XV^cXXVII^o thorstmar van

10 seligen Mester Steffen Boner vnnd Johann Cock gogreuen etlicke penninge entfangen hadden, de welck enn van fromē

luden gegeuē vnnd behadet weren to troeste vnnd salicheit erer selen gode dem almechtigē bekant vnnd vnuerborgenn

to noittrofft vnnd in behoeff eyn elenden hues den gemeynē borgern vnnd borgerschē sampt knechtē megeden vnnd In=

wonnern tom Ahues medde to tymeren daer ynsunderheit de myt pestilentie befangen vnnd gefandet worden ere geholt

vnnd leger daer ynne theben, auerst neymantz van butē, daer men oick eyne erlicke persone man eder frouwe in dat

15 seluige hues nemen solde, er verblif daer vor vrig theben vnnd de krancken to gewardenn, vnnd dat also in ewicheit

vestelick wall tholden, daer oick de Borgermestere vnnd Raetlude der Stat vnnd kerckē ton Ahues eyn vast getruwe

ypsicht hebben solden dat daer geyn infall eder yenige behindernisse ann geschege, so de wile dan selige mester Steffen Boner

vnnnd Johann Cock in got verstoruen vnnnd Hinrick Kernebecke seliger myt den entfangenē penningē eyn elende hues vpge=

richtet vnnnd getymmert hefft so dat myt eynē garden daer to horende belegen is bynnē den Ahues vnnnd de seluige stede

20 myt den garden van dem Borgermestere vnnnd Schepenē ton Ahues gekofft staenn in den vtersten walle vnnnd dat

elende hues genomt, soe dat Wilhem Ludinchuse vursc. my Richter vursc. mitsampt mynē Cornotē vursc. geoget

vnnnd getoent eyne genoichsame qwitantie, daer medde he vnnnd Gertrudt nalatene husfrouwe seligē Hinrick van

Kernebecke van den entfangenē penningen vnnnd tymmeringe des huses vnnnd gekofter stede vnnnd gardens van Jo=

hann Cock gogreuē ganss heill vnnnd all verlatē vnnnd to ewigen tidē myt fruntlicker dancksegginge qwiterth is, vnnnd

25 danoch van den vorgemelt entfangenen penningē verouert tseuentich goldene rinsche gulde de an jaerlicke

enthe belacht, Item derttich an Lambert schulte Hoff ton Ahues Item twintich guldenn an schulte van Werck to

Alstede jaerlix eynē guldenn vnnnd de anderen twintich goldene guldenn jaerlix eynē an Bernd Wynmans vnnnd

Fenne sine huesfrouwe vnnnd eruē, allet na vermoge vnnnd innholde der seluigē principael breue daer van sprekende

vnnnd hir medde by auer gegeuē, myt welken renthen dat vursc. hues prouisor de daer to van Borgermestere vnnnd

30 kerckrade verordent in guden wesen dake vnnd gerake holden solde vnnd den gennē, man eder frouwe, de in dat hues

angenomē de kranckē to gewardenn daer van latē tokomē as-
to men des na gestalt des huses gebreck vnnd tymers

verouerē konde vnnd wes dat men myt den seluigen auer-
kumpt vnnd eyns werden konde, dyth vursc. hefft Wilhem Lu-
din=

chusen also wo allet bauē geschreuē waer to syne vnnd to
ewigē tiden durende vme salicheit willē syner selen, desse au-
er=

giffte vnnd foundation so de andernn de des eyn medde wettē
als vursc. gehat vnnd alle verstoruē myt minē Segel

35 to bekrefftene gebeden des ick richter vursc. bekenne vnnd
heb mynē Segel witlicken beneden an desse foundation gehan-
gen

vnnd to verder vestenisse aller desser vurs. puncte Soe heben
wy Hinrich Spoltman vnnd Gert Reddeker Cornotē

vursc. vnser Stats Secret Segel medde vnder an desse funda-
tion vnnd auergiffte gehangē daer medde by an vnnd auer

werē vmestant dess gerichts Johan Ludinchusē Johan Spolt-
man vnnd Wilhem Holtman. Gegeuē in dem Jare vnser

hern dusent viffhundert XXXVIII vp mandach na dem Sundage
misericordie Domini.

„Dat Blatt met Blatt“

Saon 'n Ausken Paahlbörger

„... dat is doch saon 'n richtigen Paahlbörger!“ Well van us hew dütt nich es all 'n maol segt ow hört? Wat versteht man aober under enen „Paahlbörger?“ Wall alle sind sick daoriüwer enig, dat et sick üm enen einheimischken, gewissermaßen „waschkechten“ Ausken Börger van echtem Schrot un Korn“ handelt. Dann aober gaohet de Ansichten wiet utenander un pendelt so tüschen enen, de „stur is as 'n Paohl“, un den Mann, de „den Blick üwer de Gemeindegrense, den Paohl, nich richten will.“

Wi verstaohet vandage under enen Paahlbörger enen Mann, de met de Sitten un Brücke van de engere Heimat bestens vertraut is. Wenn wi nu nao den Ursprung van dat Wort „Paahlbörger“ söket, dann stot wi up 'ne ganz andere Ursache. As Ausen vör iärtliche Jaohrhunderte 'ne Stadt wuord, kreg se ock 'ne eigene Gerichtsbarkeit. De Gränse tüschen de nie Stadt un de Naobergemeinden Wüllen, Wessemer, Ledden un Heek wuorden daör Paähle kenntlick maket. De Lüede, de in de Nögd van düsse Paähle wuohnden — genau geseggt tüschen de Stadt un de Grenzpaähle — betekende man kuorterhand as „Paahlbörger“. De dann naodes nao Ausen kämen dat wassen de „Togelopenen“.

So sag man in 'n Volksmund to de Inwüohners van de Stadt Ausen „Paahlbörger“ un „Paahlbörgerschke“. Düssen Namen hew in den Wesel van de Tieden ene derbe un däftige utsage kriegen, so dat dat Wort „Paahlbörger“ för den „Utländer“ to ener typischken Charakterisierung van de Ausken Lüede wuorden is.

(Entnommen aus Franz Leuters: Rund üm den Ausken Kiärktaorn, Ah-
aus o. J., S. 80)

Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht des Vorsitzenden	5
Mitgliederstatistik	6
Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks	8
Nachfahren des Hermanus Antonius Oldenkott	19
Gottfried Andreas Akolk	21
Das Weygantz'sch Armenhaus	31
Zur Geschichte des Armenwesens in Ahaus	35
Beschluss zum Bau eines Armenhauses 1691	36
Transskription der Urkunde vom 6. Mai 1538	37
Dat Blatt met Platt	41

Fotos

Titelbild: Archivamt für Westfalen

August Bierhaus: S. 8

Stefan Grothues: S. 28

Bernd Oldenkott: S. 5, 7, 9, 11, 12, 15, 16

Franz-Josef Weuthen: S. 13, 14